



tredition®

www.tredition.de

Michael Segbers

Stimmt so?

Tippen ohne Stress



tredition®

www.tredition.de

© 2020 Michael Segbers

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44,
22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7497-6008-4

Hardcover: 978-3-7497-6009-1

e-Book: 978-3-7497-6010-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Das Trinkgeld boomt – auch der Stress	8
Der Türke badet, der Russe trinkt Tee	10
Trinkgeld - warum eigentlich??	16
Der Koch bleibt besser in der Küche	20
Wenn es mal schwierig wird	27
Die dienstbaren Geister im Hotel	30
Hitzig diskutiert: Tippen auf Schiffen	35
Tippen in Taxi, Bahn und Flugzeug	42
Vorher? Tippen beim Umzug	45
Mit alten Knöpfen zum Friseur	47
Verschlungene Wege	49
Pizzen und Pakete – Tippen an der Türe	53

Weihnachtsgeld kann heikel sein	56
Geschmiert? Tippen von Handwerkern	59
Auf die Höhe kommt es an	61
Stilvoll tippen – aber ohne Zwang	65
Entlarven Sie die Psychotricks	69
Der Chef trinkt wirklich nichts?	75
Reichlich Fettnäpfchen im Ausland	79
Feine Unterschiede in Europa	83
Lieber zu den Haien? Tippen in USA	97
In Asien ist alles anders	104
Nahost: von null bis 15 Prozent	117
Lateinamerika ohne roten Faden	120
Australien - Wer miefte, geht leer aus	130

Neuseeland: Nicht wie in Japan, aber...	132
Südsee - Paradies mit Trinkgeldfalle	134
Augenmaß in Afrika	136
Hat Trinkgeld Zukunft?	145
Für Eilige: 15 Vorschläge	148

Das Trinkgeld boomt – auch der Stress

„Trinkgeld ist capriciös, inkonsequent und willkürlich.“

Der Philosoph und Jurist Rudolf von Jhering 1882

Weltweit wurde noch nie so viel Trinkgeld gegeben wie heute. In immer mehr Berufen und in immer mehr Situationen wird es erwartet. Und immer mehr Länder, in denen früher ein Trinkgeld verpönt oder doch wenigstens unüblich war, laufen über zur Trinkgeldfraktion. In Ländern, in denen Trinkgeld schon immer üblich war, werden die Erwartungen daran immer höher geschraubt.

Die meisten Menschen, die ausgehen und reisen, geben Trinkgeld. Nicht immer, aber meistens. Sie wahrscheinlich auch. Doch wie oft fragen Sie sich, ob es angemessen ist? Wie oft tippen Sie, obwohl es Ihnen eigentlich widerstrebt? Wie oft sind Sie unsicher, wie Sie sich verhalten sollen? Und bestimmt haben Sie sich auch schon gefragt, ob Sie dem Richtigen das Trinkgeld geben. Ob Ihr Tip im Restaurant nur dem Kellner zugutekommt oder auch der Küche. Oder ob es vielleicht der Inhaber der Gaststätte einkassiert.

Schon im eigenen Land ist das richtige Tippen mitunter schwierig – und führt oft genug wegen unterschiedlicher Einschätzung der Situation zum kleinen Partnerstreit. Denn der Grat zwischen Geiz und Prahlerei ist schmal. Erst

recht problematisch wird es im Ausland, ob auf Geschäftsreise oder im Urlaub. Dass in den USA höher getippt werden sollte als zuhause, dürfte inzwischen weitgehend bekannt sein. Aber kennen Sie die Länder, in denen Sie mit einem Trinkgeld beleidigen? Und was machen Sie, wenn Ihnen beim Auschecken im Hotel gleich vier dienstbare Helfer zur Hand gehen? Wie wehren Sie ausgefuchste Trinkgeldjäger ab?

Die Tücken des Tippens beklagte schon 1882 der Geheime Justizrath und Philosoph Rudolf von Jhering, Professor an der Universität Göttingen, in seinem Aufsatz „Das Trinkgeld“. Das ganze „Trinkgelderwesen“ sei charakterisiert von Inkonsequenz und Willkür, schrieb der Jurist und fügte hinzu: „Man muss sich überall erst förmlich darüber informieren, wo es zu geben ist, um keinen Anstoß zu erregen; was hier üblich ist, ist es dort nicht. Trinkgeld ist capriciös.“

Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, woher der Brauch des Tippens überhaupt kommt, warum Trinkgeld so heißt – jedenfalls in Deutschland - und wie es anderenorts genannt wird. Erfahren Sie etwas zur unglaublichen Geschichte des Trinkgeldes und dann alles über die gegenwärtigen Gebräuche und Fallstricke zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft. Lesen Sie Absurdes, Skandalöses, hören Sie die andere Seite und erfahren Sie die Gepflogenheiten aus mehr als 100 Ländern. Danach werden Sie garantiert schöner tippen. Und nie mehr Stress mit dem Trinkgeld haben.

Der Türke badet, der Russe trinkt Tee

„Der Trinkgeldfluch macht den Kellner zum Sklaven seiner Begierden.“

Kampfschrift der Anti-Trinkgeld-Liga 1902

Bei uns in Deutschland heißt es „Trinkgeld“, also Geld zum Vertrinken. Laut der Gesellschaft für deutsche Sprache kennen die Deutschen den Begriff seit dem 14. Jahrhundert, wobei es manchmal auch Trunkgeld geheißen hat.

Im Brockhaus steht, Trinkgeld sei eine im Gaststätten- und Hotelgewerbe vom Gast gewährte zusätzliche Vergütung, die auch in einzelnen Handwerksbetrieben wie etwa bei Friseuren üblich sei. Bei Wikipedia wird vor allem auf die Freiwilligkeit des Trinkgeldgebens abgehoben: „Trinkgeld ist bei erhaltenen Dienstleistungen eine freiwillige Zahlung des Käufers oder Kunden an den Angestellten eines Dienstleisters, die über den Kaufpreis hinaus oder als eigenständige Zahlung geleistet wird. Zu trennen ist das freiwillig gezahlte Trinkgeld von Bedienungsgeld oder Bedienungszuschlag, die Bestandteil des Kaufpreises sind.“

Auch wenn die Herkunft des Begriffs Trinkgeld nicht eindeutig geklärt ist, ist also doch anzunehmen, dass der Geber damit meinte, er gebe freiwillig etwas Geld, damit das Ziel seiner Großzügigkeit etwas trinken möge. Offen

blieb dabei, was der so Beschenkte trinken soll: Wasser, weil er Durst hat, Bier, weil es ihm schmeckt oder etwas Härteres, vielleicht auch weil der Geber so unleidlich war. Man darf aber getrost annehmen, dass das meiste „Trinkgeld“ nicht vertrunken wurde und nicht vertrunken wird, sondern eher in Spardosen oder in der Haushaltskasse landet und zum wichtigen Bestandteil des Einkommens einiger Berufe geworden ist.

Die Russen waren sprachlich genauer. Sie nannten und nennen Trinkgeld nicht Trinkgeld sondern Teegeld, und gaben damit das ihnen vorschwebende Getränk vor. Das ist auch in Ungarn der Fall. Hier heißt es Weingeld. In der Türkei geht es hingegen gar nicht ums Trinken, sondern ums Baden: Badegeld heißt es hier.

Die Grenze zwischen Trinkgeld und Bestechung war und ist immer noch fließend. Interessant ist der Begriff in den arabischen Ländern. Dort heißt es Bakschisch – und hier wird dann auch sprachlich klar, dass das „Trinkgeld“-Geben auch eine dunkle Seite hat. Denn Bakschisch hat zwei Bedeutungen: Trinkgeld und Bestechung.

International reden wir vom Tippen. Das hat nichts mit Glückspiel zu tun – obwohl richtiges Tippen oft Glücksache ist. Wieso es zu diesem Begriff kam, ist so unklar wie vieles andere in diesem Thema. Eine dieser Erklärungen lautet: „To Insure Promptness“, also eine Abkürzung dafür, dass

man schnell bedient wird oder zumindest schneller als solche Gäste, die den Obolus nicht entrichtet haben. Das wiederum deutet daraufhin, dass der Tip *vor* der Dienstleistung gegeben wurde. Würde sonst ja keinen Sinn machen. Hier sind wir also ganz nahe am Schmiergeld. Es gibt eine Reihe anderer Deutungen und Meinungen, aber die Promptness-Theorie hält sich hartnäckig.

Sicher ist, dass das Trinkgeld keine neue Erfindung cleverer zeitgenössischer Kneipiers oder Tourismusmanager ist, sondern auf eine lange Geschichte zurückblickt. Und die ist nicht immer schön. In der Antike war es durchaus nicht ungewöhnlich, sich mittels eines Trinkgeldes in einem Gasthaus ein Dienstmädchen für die Nacht kommen zu lassen. Solche Übereinkünfte – der Wirt bietet gegen ein Trinkgeld weibliche Dienstboten zum Sex an – finden sich auch noch in Berichten aus dem Berlin des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Weniger anstößig ist ein anderes Beispiel aus der Antike, nämlich das Trinkgeld für Boten, das sich durch das Mittelalter bis in die Neuzeit behauptete - und heute dem Paketboten von DHL oder UPS zu Gute kommt, der die im Internet bestellten Schuhe liefert.

Die wohl makaberste Form des Trinkgeldes war im Mittelalter gang und gäbe, nämlich das Trinkgeld für den Henker, damit der die Qualen abmilderte. „Für den Henker war das ein Teil seiner regelmäßigen Einkünfte“, schreibt

der Gießener Historiker Winfried Speitkamp in seinem Buch „Der Rest ist für Sie – Kleine Geschichte des Trinkgeldes“ (Reclam).

Bei so vielen dunklen Seiten des Trinkgeldes wundert es nicht, dass es in vielen Ländern immer mal wieder Versuche des Gesetzgebers gab, Trinkgeld zu verbieten. Mal spielte eine Rolle, dass durch das Überreichen von Trinkgeld die Ehre der Empfängers verletzt werden könnte, mal spielte eine Rolle, dass Reisende nicht belästigt werden sollten. Und immer wieder ging es auch darum, dem Kellner oder dem Postboten ein angemessenes Einkommen zukommen zu lassen. Anstatt ihn mit einem kargen Lohn abzuspeisen und anzunehmen, durch üppig fließende Trinkgelder werde die schlechte Bezahlung hinreichend aufge bessert.

In der heutigen Trinkgeld-Hochburg USA waren in mehreren Staaten über Jahre hinweg Trinkgelder vom Gesetzgeber verboten, sowohl das Nehmen als auch das Geben. In Deutschland versuchte Anfang des 20. Jahrhunderts eine Anti-Trinkgeld-Liga, die sich die Gedanken des Göttinger Jura-Professor Rudolf von Jhering aneignete, das Trinkgeld abzuschaffen.

Dem Juristen ging es dabei nur am Rande um Rechtsaspekte. Es ging ihm viel mehr um ethische und moralische Fragen. Trinkgeld zu geben sei egoistisch, denn der

Geber strebe damit immer einen Vorteil für sich an. Andererseits handle es sich aus Sicht des Trinkgeldnehmers um organisierte Bettelei. Das führe zur eigenen Demütigung und falscher Freundlichkeit.

Der Professor Rudolf von Jhering, ein feuriger Gegner der „Unsitte Trinkgeld“, sah in seinem Aufsatz von 1882 die Wurzel des Übels im Mittelalter, als Kaufleute Wege- lagerer mit Geld friedlich stellten. Genau so sei es heute, also ausgangs des 19. Jahrhunderts, in den Gasthöfen. Man müsse mit offener Grobheit rechnen und mit Frechheit, so man kein Trinkgeld gebe. Tatsächlich musste der Gast, der damals kein Trinkgeld gab, damit rechnen, beim Verlassen des Hotels bei einer Art Spießrutenlauf angepöbelt zu werden. Die, die da pöbelten, lebten oft ausschließlich vom Trinkgeld.

Die Liga blieb erfolglos, das Trinkgeld griff weiter um sich, führte vielfach zu Unstimmigkeiten und Ärger vor allem in der Hotellerie, da immer mehr Beschäftigte immer mehr Trinkgeld verlangten. Und dieses Verlangen kam mitunter auch mit Drohungen und Nötigungen einher, wenn das Trinkgeld nicht in gewünschter Höhe floss. In der Weimarer Zeit gab es weitere Versuche zur Abschaffung des Trinkgeldes und auch punktuelle Verbote, doch am Ende erneut vergebens. Im Dritten Reich wurde das Thema aus allen Benimmregeln ausgeklammert, ähnlich verhielt es sich in der DDR. Niemand wollte sich an dem Thema die Finger verbrennen. Auch in der Bundesrepublik floss das Trinkgeld weiter, wo der Gesetzgeber allerdings

1976 einen „Inklusivpreis“ in der Gastronomie vorschrieb, um dem Geben von Trinkgeld Einhalt zu gebieten. Ob Gesetze, Forderungen oder Empfehlungen - es half alles nichts. Das Trinkgeld floss immer weiter. Warum auch immer.

Sei es wie es sei: Das Tippen ist aus unserer Kultur, sowie aus den meisten anderen Kulturen, nicht mehr wegzudenken. Niemandem wird es auf Sicht gelingen, es abzuschaffen. Im Gegenteil: Kulturen, die bis vor kurzem noch frei vom Tippen waren, laufen mehr und mehr über zur Trinkgeldfraktion.

Und wenn es nun schon mal so ist, dann sollten wir es richtig machen. Richtig heißt in diesem Fall nicht unbedingt, die Konventionen in diesem Bereich peinlich genau zu beachten. Richtig soll hier heißen: Machen wir es so, dass wir uns wohl dabei fühlen – oder zumindest nicht unwohl.

Trinkgeld - warum eigentlich??

„Über die Qualität des Essens wird selten die Wahrheit gesagt.“

Der Soziologie-Professor Christian Stegbauer, Frankfurt 2018

Ein Trinkgeld für eine erbrachte Dienstleistung zu geben, zumal wenn sie gut war, gilt den meisten als selbstverständlich. Als nette und angemessene Geste. Umgekehrt betrachtet: Kein Trinkgeld zu geben, das gilt als unangemessen, als gar nicht nett, als geizig. Und dafür möchte kaum jemand gehalten werden. Also tippt man, fast überall auf der Erde und immer mehr.

Es gibt Ausnahmen. Da war dieses Ehepaar auf einem teuren Kreuzfahrer, das sich bei der Ausschiffung von seiner Kabinenstewardess mit den Worten verabschiedete: „Sie wundern sich vielleicht, dass Sie kein Trinkgeld kriegen. Aber vom Geldausgeben sind wir nicht so reich geworden, dass wir uns dieses Schiff leisten können.“ Die Stewardess erinnerte sich noch 25 Jahre später an diese Situation und das geizige Paar, dem es ganz offensichtlich nichts ausmachte, provokativ geizig und unsympathisch aufzutreten.

Den meisten Menschen aber ist es nicht egal, wenn abfällig über sie gedacht oder geredet wird, wenn sie den

Eindruck von Geizhalsen hinterlassen. Sie möchten das Gegenteil. Deswegen tippen sie. Für diese These spricht auch, dass das Trinkgeld in den allermeisten Fällen erst *nach* der erbrachten Leistung übergeben wird. Und oft genug geschieht das auch in solchen Fällen, in denen der Trinkgeldgeber mit ziemlicher Sicherheit nie mehr wieder auf den Trinkgeldnehmer treffen wird. Der Trinkgeldgeber hat also keinen konkreten Nutzen von seiner Generosität. (Zu den Ausnahmen des durch und durch egoistischen Vorher-Tippens kommen wir später.)

Einer, der sich besonders intensiv mit dem Thema Trinkgeld auseinandergesetzt hat, ist der bereits erwähnte Gießener Historiker Winfried Speitkamp. Er kam bei seinen Forschungen zu dem Ergebnis, historische Erklärungen des Phänomens suche man vergebens. Vielleicht sei das Thema „einfach zu selbstverständlich“.

Der Kolumnist und Autor Rainer Erlinger nahm in der Süddeutschen Zeitung eine andere Position ein: Trinkgeld sei in einer demokratischen Gesellschaft etwas Unwürdiges. Es sei absurd, dem Paketboten ein oder zwei Euro zu geben. Stattdessen müsste das Porto so bemessen sein, dass die Bezahlung für den Lebensunterhalt des Boten ausreiche. Wer Trinkgeld gebe, der trage zur Erhaltung dieser unwürdigen Situation bei.

Wer nun allerdings beabsichtigt, künftig generell kein

Trinkgeld mehr zu geben und dies mit seiner demokratischen Gesinnung begründen will, tut sich vermutlich keinen Gefallen. Er wird schlicht als Geizhals den Ort des Geschehens verlassen und auch niemals vom Bundespräsidenten für seine Bemühungen um Erhalt und Festigung der Demokratie geehrt werden.

Letztlich geht es beim Motiv des Tippens vorwiegend um die Konvention. Denn die meisten Menschen geben ein Trinkgeld, auch wenn sie nicht besonders zufrieden waren. Eine Untersuchung des Frankfurter Soziologen Professor Christian Stegbauer ergab, dass Gäste beim Tippen mit ihren Bedienungen kaum über die Leistungen der Küche sprechen. Stegbauer: „Selten wird da die Wahrheit gesagt.“ Das bestätigt im Kern mehrere Untersuchungen, die zu dem Ergebnis kamen, dass es kaum Zusammenhänge gibt zwischen der Trinkgeldhöhe und der Qualität des Services und der Gesamtzufriedenheit. Selbst wer unzufrieden ist, hinterlässt meist ein Trinkgeld, vielleicht nicht ganz so üppig. Man möchte eben nicht negativ auffallen. Eher kommt man nicht mehr wieder.

Eine weitere Erklärung, neben der Konvention, ist eine psychologische: Ich bin in diesem Spiel der Herr. Ich kann es mir leisten. Ich bestimme mit, wieviel Du verdienst. Um eben diesen Eindruck nicht zu erwecken, ist es so wichtig, ein Trinkgeld nicht hochnäsig, nicht ostentativ und ohne protzige Geste zu übergeben.

Was machen Profis im Restaurant? Warum und wann

tippen die? Anton Pichler führt seit 15 Jahren als Direktor das Hotel Adler Thermae in der Toskana. Er propagiert eine klare Haltung: Tippen sollte immer eine Anerkennung sein. Deshalb solle der Gast – jedenfalls wenn die Bedienung im Preis enthalten ist – nur bei besonderer Leistung tippen. Pichler: „Routine-Tipping ist keine Anerkennung. Der Gast sollte sich fragen, warum gebe ich jetzt Trinkgeld? Tat der Kellner nur seinen Job, oder war das eine besondere Leistung?“

Der Koch bleibt besser in der Küche

„Wir geben keine Empfehlungen.“

DEHOGA-Bundesverband

„Mit fünf bis zehn Prozent fährt man ganz gut.“

Gewerkschaft NGG

Am häufigsten dürften die meisten Menschen bei Restaurantbesuchen tippen. Viele Möglichkeiten also, etwas – tatsächlich oder nur scheinbar - falsch zu machen. Aber wer sagt, was richtig ist? Fragen wir eine Institution, die es wissen muss, nämlich den Deutschen Hotel- und Gaststättenverband e.V. (DEHOGA) mit der Bundeszentrale in Berlin. Hier die Antwort: „Trinkgelder sind ein freiwilliges Dankeschön der Gäste für guten Service der Mitarbeiter.“ Okay, das wussten wir schon. Und weiter? „Der Gast entscheidet, wann er ein Trinkgeld gibt und wenn ja in welcher Höhe.“ Ja, auch das hatten wir nicht anders vermutet. Aber was ist denn nun richtig, was entspricht der Konvention? Antwort: „Der DEHOGA-Verband gibt hier keine Empfehlungen“.

Versuchen wir es anders, tasten wir uns heran. Der allgemein bekannte Ratschlag, in deutschen Restaurants, Kneipen und Cafes Trinkgeld in Höhe von so ungefähr zehn Prozent der Rechnungssumme zu geben, ist ein guter